ADI BECKER

ENDLICH EINE SOLO-CD!

Foto: Stefan Flach – www.filter-design.de

Von Klaus Härtel

Seit über 20 Jahren spielt Adi Becker die Posaune in der Big Band der Bundeswehr. Als Solist, Dirigent, Arrangeur und Komponist ist er zudem für zahlreiche Künstler und Orchester tätig. Eine Solo-CD aber sucht man in seiner Biografie vergebens. Bis jetzt. Denn endlich! – das muss man so deutlich und mit Ausrufezeichen schreiben – endlich ist es so weit! »Babbelou« ist am Start. Die Debüt-CD von Adi Becker. Wir fragen uns und ihn: Warum hat denn das so lange gedauert?

Die Antwort auf diese Frage klingt noch im Hintergrund nach. Denn in der Schlossparkhalle in Geislingen geht gerade der Soundcheck für das nächste Konzert der Big Band der Bundeswehr zu Ende. Der Sänger Klaus Lage, mit dem die Band an diesem Abend spielen wird, hat gerade seine letzte Mikrofonprobe absolviert. Am Fuße der Feuertreppe zuckt Adi Becker mit den Schultern: »Nun, vielleicht hat es einfach so lange gedauert, weil ich immer so viele andere Sachen zu tun hatte…«

Adi Becker ist ein Original. Ein rheinisches dazu. Der kölsche Einschlag scheint in jedem Satz, in jedem Wort durch. Im Rheinland zum Beispiel »schaut« man nicht, da »kuckt« man. Es bedarf gar nicht viel Fantasie, sich Adi Becker am »Büdchen« in der Domstadt – so heißen dort die Kioske, an denen man neben Getränken und Snacks auch immer den neuesten Tratsch aus dem »Veedel« bekommt – vorzustellen. Er ist ein begnadeter Erzähler, seine Gesichtszüge sind immer in Bewegung. Mit seiner geradezu kindlichen Freude zieht er seine Zuhörer in den Bann. Mit seiner Begeisterung für die Musik allemal. Denn Adi Becker liebt Musik nicht nur – er lebt sie.

Man erkennt ihn schon von weitem: leicht schlendernd, den Rücken durchgedrückt. Seine Hemdsärmel sind hochgekrempelt, die Weste wie immer akkurat vor dem Bauch geschlossen. »Irgendwann – wenn man dann älter wird –, werden einem bestimmte Sachen wichtig«, holt er zu den Beweggründen der CD »Babbelou« aus. »Ich hatte das Gefühl: Jetzt wird es einfach mal Zeit. Ich hatte immer das Glück, tolle Musik machen zu dürfen. Mit der Big Band der Bundeswehr und auch in vielen anderen, unterschiedlichsten Projekten. Doch so toll das alles wirklich ist: Ich hatte das Bedürfnis, mal ›was Eigenes‹ zu machen.« Er macht eine Kunstpause. »Also richtig eigene Musik!« Seine Augen strahlen. Man merkt, dass da jemand mächtig stolz auf seine Arbeit ist.

Die Idee zur Platte lag tatsächlich schon länger in der Schublade. Aber wie das dann so ist, wenn immer viel zu tun ist: Man braucht jemanden, der einen in die richtige Richtung schubst. Im Falle von Adi Becker war das der Pianist Jürgen Friedrich, der

> *» Ich wollte nicht die von mir eingetretenen Pfade verlassen – ich wollte aber mal die Hecken freischneiden! «*

seit 2006 als Professor für Arrangement und Komposition im Bereich »Jazz/Popularmusik« an der Musikhochschule Mannheim lehrt. »Ich kenne Jürgen Friedrich schon unheimlich lange«, erzählt Adi Becker. »Wir haben in Köln zusammen studiert. Damals durfte Friedrich als junger Bursche schon etwas zu einem Projekt beitragen, bei dem mit Michael Brecker und Dave Liebman zwei richtige Stars mit-

machten.« Und von jenem Jürgen Friedrich kommt eben ab und an eine Rundmail, in der er auf die Aufnahmeprüfung in Mannheim hinweist. »Da dachte ich: Komm! Da machst du jetzt mal mit! Ich wollte nicht zwingend die von mir eingetretenen Pfade verlassen – aber ich wollte gerne zumindest mal die Hecken freischneiden! Da sollte einfach noch mal was passieren!« Adi Becker lacht schallend.

Um den Master dann letztendlich zu bekommen, wird als Abschlussarbeit die Aufnahme einer Stunde der eigenen Musik erwartet. Hier muss dann Bigband-Musik enthalten sein, eigene Kompositionen sind Pflicht, aber auch Arrangements von anderen Stücken. »Ich hätte das mit der Hochschul-Bigband in Mannheim machen können, aber ich hatte mir überlegt, mir meine Band mit meinen Leuten zusammenzusuchen. Und so passierte das eben…« Die Platte nahm Formen an.

Als etablierter Musiker der Jazzszene kennt Adi Becker natürlich viele Leute. Doch eine Liste mit den Wunschkandidaten gab es in dem Sinne nicht. Erste Ansprechpartner waren die Musiker des »Grand Central Orchestra«. Diese Band hat Adi Becker vor etwa zehn Jahren zusammen mit Torsten Thomas gegründet. Und diese Band, die aus der gemeinsamen Bigband-Leidenschaft der Gründer entstanden war, ist immer noch einmal monatlich im »Klub Berlin« in Köln-Ehrenfeld live zu erleben. Mit der Zusage »hatte ich schon eine richtig gute Besetzung am Start«, schwärmt der Posaunist. Im Anschluss habe er dann »seine Leute« gefragt. Die Rhythmusgruppe – unter anderem Vincent Nam und Thomas Lieven von der Big Band der Bundeswehr – war sofort dabei und auch bei den Bläsern rannte er mit seiner Idee offene Türen ein: unter anderem bei den Trompetern Jörg Brohm und Andreas Sicking, dem Bassposaunisten Frederic Martin und bei »meinem Lieblingsposaunisten, dem Bert Conzen«. Und schließlich konnte er noch den Saxofonisten Eric Marienthal, den Keyboarder George Whitty – beide mehrfache Grammy-Gewinner (!) – und die Sängerin Jemma Endersby gewinnen. »Jetzt machst du es auch richtig!«, habe er sich immer wieder gesagt. Und es hat funktioniert.

Herausgekommen ist tatsächlich Musik, die Kopf und Seele gleichermaßen berührt. Die für entspannte Unterhaltung steht und dabei den Geist anregt. Die groovt wie der Teufel und mit intelligenten Kompositionen zum Hinhören zwingt. Die fetten Bigband-Sound serviert und die fein gedrechselte Melodie feiert. Die stilistisch einem Easy-Going-Jazz ebenso huldigt wie sie mit ihren Arrangements Perlen des Pop veredelt und musikalische Tiefen auslotet… Scheinbare Gegensätze auf »Babbelou« – stilistisch wie aus einem Guss.

Die Aufnahme war abgesehen von ein paar Overdubs in einer Session im Kasten. Das hatte Adi Becker genau so geplant. Es gab im Vorfeld drei Proben und am Donnerstagabend das monatliche Konzert im »Klub Berlin«. »Und am Freitag sind wir ins Studio gegangen. Wir waren also im Schwung. Und ich finde, das hört man der Platte auch an. Da musiziert eine eingespielte Band.« Der Prince-Klassiker »Purple Rain« sei gar »mein erster echter, richtiger ›First Take‹«, lacht Becker. »Normalerweise machst du immer einen zweiten Take. Doch hier passte einfach alles.«

Vermutlich ist es von Vorteil, dass Adi Becker die Musiker kennt und nicht »irgendwelche« Studiomusiker engagiert hat. »Schon beim Schreiben wusste ich, welche Bläser was gerne spielen und was die Rhythmusgruppe mag. Es ist schon gut, zu wissen, was ich denen aufschreiben kann…« Beim Burt-Bacharach-Song »The Look of Love« beispielsweise habe er Eric Marienthal im Kopf gehabt. »Das boppige Altsaxofonsolo wollte ich genau so haben!« Bei eigenen Stücken wie etwa »Finn's Funkout« hatte Becker einen Abend im Kopf, als sein Sohn Finn gerade anfing Bass zu spielen und gemeinsam mit Eric Marienthal in einem Club spielte. »Prozac or Nozac« wiederum ist ein zehn Jahre alter Song, den er für Bigband orchestriert habe.

Eine generelle Überlegung, die im Kopf des Posaunisten immer umherschwirrt: »Es muss eine runde Sache sein. Du musst den Leuten Atmosphäre bieten. Ich schreibe immer für den Zuhörer. Ich versuche es zumindest.« Er lacht. »Ich brauche ein gutes Intro, einen schönen Groove. Und es muss ein Bogen erkennbar sein: Wo platziere ich das Tutti, wann baue ich eine Modulation? Ist nach dem Tutti alles gesagt und ich mache dann nur eine Reprise? Oder braucht es da noch was, um einen anderen Aspekt zu haben? Und dann setz ich mich ans Klavier und fummel ein bisschen rum – bis die Erkenntnis kommt: Ja, so muss es klingen!«

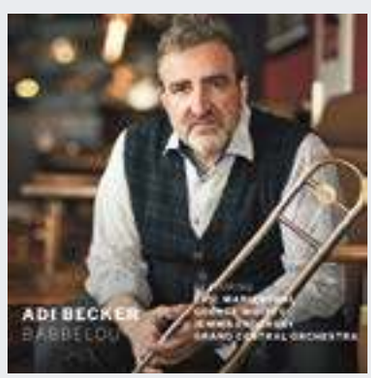
Wie viel bei seiner Arbeit Handwerk ist und wie viel Inspiration, vermag Adi Becker gar nicht zu sagen. Das sei von Stück zu Stück verschieden. Bei »The Moonlight can cause strange affections« etwa spiele er ja selbst auch das Posaunensolo. »Da hatte ich den

» BABBELOU

»Mit diesem Album ist Adi Becker der große Wurf gelungen – musikalische Unterhaltung auf allerhöchstem Niveau!«

Label: Mons Records

www.adibecker.de



Fotos: Stefan Flach – www.filter-design.de

Einfall, die Idee mit der Melodie. Das fliegt mir dann zu, weil ich die Posaune spiele. Das anschließende Orchestrieren ist dann natürlich viel Handwerk. Ich habe eine gewisse Vorstellung, wie es klingen soll und muss dann überlegen, wie ich es technisch umsetze.« Auch die Arrangements seien nicht bloßes Handwerk. Man brauche eine zündende Idee, einen Groove. »Ich probiere immer mal ein bisschen am Klavier rum. Und entweder et kütt oder et kütt nit«, kölscht er. Auf der vorliegenden CD jedenfalls hat es wunderbar geklappt.

Nach der jahrelangen Tätigkeit als »Sideman« nun also der Schritt nach vorn. Als »Frontman« ist er hier für alles verantwortlich. Erzeugt so etwas auch Druck? »Ja klar«, ruft er aus – klingt aber gar nicht so.

> ***» Was ist so schlimm daran, für die Leute einfach mal ansprechende Musik zu machen? «***

Er relativiert: »Ein bisschen. Die Einspielung hat auch mit dem Master zu tun. Ich wollte den Abschluss ja schließlich so gut wie möglich absolvieren.« Ein gewisser Zeitdruck sei wegen der Studiobuchung vorhanden gewesen. Aber er habe mit Sicherheit keinen Druck verspürt, weil er jetzt vor dem Orchester stehe. »Das mach ich total gerne!«

Nebenbei leitet Adi Becker ein Blasorchester, das junge Amateurorchester der »Tomburg Winds« aus Rheinbach. Zwar sei er da mehr oder weniger »reingerutscht«, doch umso mehr »liegen die Musiker mir sehr am Herzen«. Er sei da als Bigband-Musiker sehr naiv rangegangen. Sein Ziel sei es gewesen, die Musiker so zu motivieren, dass sie nach dem Abitur am Ball bleiben. Denn das Orchester werde dann besser, wenn man Kontinuität erreiche. Man spielte Konzerte und reiste nach Schladming zur »Mid Europe«. Von dort sei das Orchester zwar mit »wenig Punkten, aber mit viel Begeisterung« heimgekehrt. Man höre nämlich andere Orchester, lerne tolle Musik kennen. Der Orchesterleiter ist dann regelrecht in die Blasorchesterwelt eingetaucht: »Ich habe bei Pierre Kuijpers Unterricht genommen und bei Maurice Hamers sogar ein ganzes Jahr studiert. Ich habe dabei viele Dinge mitgenommen! Immerhin haben wir kürzlich beim Deutschen Musikfest mit den Tomburg Winds in der Oberstufe sagenhafte 95,3 Punkte erreicht. Und obendrein hat die neue Erfahrung meine Klangvorstellung zusätzlich geprägt.«

Und so ist die Debüt-CD sicherlich eine Ergänzung, ein Stück Selbstverwirklichung gar, eine Visitenkarte. Doch derweil steht die Big Band der Bundeswehr weiterhin im Fokus. »Das ist mein Job. Dafür brenne ich. Das ist meine Welt.« Seit einem Jahr ist Adi Becker zudem stellvertretender Leiter. Aber auch er weiß, dass seine Zeit bei der Big Band der Bundeswehr endlich ist. Doch diesen Gedanken wischt er schnell beiseite: »Ich werde hier noch ein paar gute Jahre haben…«

Ein Gedanke treibt den Posaunisten schon seit seinem Studium um. »Was ist eigentlich Jazz? Wir haben ja heute eine Musikkultur, in der sich der Jazz, der heute gelehrt wird, ganz weit von dem entfernt, was viele Leute hören möchten.« Er sei nicht der große Nostalgiker, »aber geh doch mal zurück in die Zeit, in der der ›moderne Jazz‹ erfunden wurde! Wenn Dizzy Gillespie oder Charlie Parker in den Clubs gespielt haben, sind die Leute ausgeflippt, haben getanzt, haben geschrien!«

Adi Becker wirkt jetzt nachdenklich: »Warum soll man mit der Musik nicht die Leute erreichen dürfen?« Große Künstler wie Frank Sinatra finde man heute unter »Easy Listening«. Der Posaunist spricht es aus, als sei es ein Schimpfwort. »Was soll das eigentlich? Es gibt doch fast nichts Besseres! Was ist so schlimm daran, für die Leute einfach mal ansprechende Musik zu machen?« Auch Adi Becker weiß, dass er riskiert, dass die Leute bei »Purple Rain« oder den »Carpenters« die Nase rümpfen. »Aber damit habe ich kein Problem. Das sind wunderbare Melodien! Warum soll man damit keine Musik machen dürfen? Es ist nicht schlimm, Unterhaltung zu machen! Meine Musik ist für Publikum und Musiker gleichermaßen geschrieben. Ich mag Grooves, die tief aus dem Bauch kommen, Melodien zum Mitpfeifen und Arrangements, die überraschen und Musikern ihre Kreativität und ihr ganzes Können abverlangen.«

Der Posaunist schnauft durch, muss jetzt gleich wieder hinter den Saxofonen und vor den Trompeten Platz nehmen – den zahlreichen Zuhörern einen unterhaltsamen Abend liefern. Nur der Vollständigkeit halber kommt die letzte Frage: Hat er denn mit dem Silberling »Babbelou« die Masterprüfung bestanden? »Ja«, lacht er laut, »mit der Bestnote!«

» TRAUMERGEBNIS

Tomburg Winds, dem Sinfonischen Blasorchester der Musikschule Voreifel und seinem Dirigenten Adi Becker gelang beim 6. Deutschen Musikfest in Osnabrück eine Spitzenleistung. Mit 95,3 Punkten wurden die Erwartungen bei weitem übertroffen. Die Tomburg Winds holten damit beim Wertungsspiel in der Oberstufe nicht nur die Note »Hervorragend«, sondern wurden von der Jury bestärkt, beim nächsten Wertungsspiel in der Höchststufe zu starten.

Angetreten war das Sinfonische Blasorchester mit dem Selbstwahlstück »Where never Lark or Eagle flew« und dem Pflichtstück »Das Waschweib«, die durch eine unabhängige Expertenjury in unterschiedlichen Kriterien bewertet wurden.

www.tomburgwinds.de